



## IN DIESER AUSGABE

Was wird dereinst aus dem Industriestrasse-Biotop? S. 3 ■ Luzern – genossenschafts-  
mässig total international, S. 8 ■ Was, schon? Ja. Zehn Jahre TribschenStadt, S. 14

## HERZBLUT



Ziemlich genau zehn Jahre ist es her. Am Dienstag, 5. September 2006 traf ich mich um halb zwei in meiner Funktion als Geschäftsleiter der abl an der Cysatstrasse in Luzern mit einem gewissen Harry van der Meijs, Architekt und späterer Präsident der Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern, erstmals zum Gespräch über die Industriestrasse. Vor mir stand ein sportlicher Holländer mit zerzaustem Haar. Wir mochten uns auf Anhieb. Ich spürte sofort: Da war einer voller Energie und Überzeugung für ein nicht alltägliches Vorhaben. Industriestrasse – ob die abl vielleicht Lust habe, als Investorin mitzutun?

Wenige Monate später waren wir in bereits vorhandene Planideen und vor allem auch in einige «Geheimnisse» dieses ehemaligen Industriegebiets eingeweiht. Begehungen führten durch ein Sammelsurium an Kultur, Gewerbe, Wohnen, an Bodenständigem, Skurrilem und auch kaum Vorstellbarem. Ein vielseitig genutzter und lebendiger Lebensraum tat sich uns auf, wie wir ihn nicht erwartet hatten. Die Begeisterung der allerersten Begegnung begann sich auf einzelne abl-Verantwortliche zu übertragen.

Die Jahre vergingen. Der erwähnte Architekt hatte in der Zwischenzeit sein Büro an die Industriestrasse 17 verlegt. Als ich an einem Wintertag dieses Atelier betrat, traf ich einen Praktikanten an, der auf seinem Bürostuhl sass und doch tatsächlich in einem bis obenhin zugezogenen Schlafsack steckte – so saukalt war es. Nichtsdestotrotz nutzten wir diese Räumlichkeiten des Öfters als Versammlungslokal und Sitzungszimmer. Wir kochten, freuten uns oder redeten uns den Frust von der Seele. Frust deshalb, weil die Stadt Luzern uns immer wieder hinhielt und vertröstete. So lange, bis sie schliesslich mitteilte, dass sie das Areal nicht «einfach so» den «Gemeinnützigen» überlassen könne, sondern einen Investorenwettbewerb ausschreiben müsse. Nicht unerwartet gewann diesen ein Zürcher Generalunternehmen, was wiederum die Stimmberechtigten nicht goutierten.

So kamen dann die «Gemeinnützigen» auf etlichen Umwegen doch noch zum Handkuss. Fünf Stadtluzerner Genossenschaften verpflichteten sich, auf dem Areal zahlbaren Wohnraum zu realisieren und dem Gewerbe und der Kultur den notwendigen Raum zu gewähren. Die gegenwärtige Vielfalt und Lebenslust an der Industriestrasse soll dabei möglichst erhalten werden.

Die Energie und Überzeugung, gepaart mit Leidenschaft und Mut, spüre ich heute selber auch. Für eine tolle Geschichte ist viel Herzblut vorhanden, nicht nur bei Harry van der Meijs und mir, sondern ebenfalls bei vielen weiteren Beteiligten. ■

*Zum Titelbild: Edina Kurjakovic, Leiterin der Kooperation Industriestrasse Luzern (KIL), am Workshop übers besagte Areal in ihrem Element. abl-Vorstandsmitglied Marlise Egger Andermatt (links) hört aufmerksam zu. Foto Stefano Schröter. Diese Seite Thomi Studhalter*



Nora Haupt von der Kooperation Industriestrasse Luzern (KIL) erklärt, worüber sich die Runde Gedanken machen soll.



Barbara Bitterli und ...



... Cla Büchi von der KIL fassen zusammen.



Packpapier, Stifte, Malerband und Wasser gehören zu jedem Workshop.

Sandra Baumeler, Fotos Stefano Schröter

## AUS ALTEM BIOTOP MACH NEUES BIOTOP – ODER VIELLEICHT GANZ WAS ANDERES

Wie schaut das Luzerner Industriestrasse-Areal dereinst aus und wie lebt es sich da? Darüber diskutierten die Verantwortlichen der fünf Genossenschaften, die das Areal neu überbauen werden. Die Auslegeordnung ist gemacht. Nächste Etappe ist die Ausschreibung des Planungswettbewerbs.

Das Industriestrasse-Areal ist ein Biotop, ein Mikrokosmos, eine Oase mitten in der Stadt Luzern. Kulturschaffende, andere Kreative und Kleingewerbler arbeiten und leben hier. Vor vier Jahren nahm die Bevölkerung die Initiative «Ja zu einer lebendigen Industriestrasse» an, die von der IG Industriestrasse (IGI) lanciert worden war. Seither ist viel Wasser die Reuss hinuntergeflossen – und es wird noch viel mehr sein, bis die neue Überbauung durchgedacht, geplant, gerechnet und gebaut ist.

Was als nächstes ansteht: die Ausschreibung des Planungswettbewerbs, vorgesehen fürs nächste Jahr. Um diesen vorzubereiten, eine Auslegeordnung zu machen und Entscheidungsgrundlagen zu erarbeiten, entschied sich die Kooperation Industriestrasse Luzern (KIL, siehe Kasten) für einen partizipativen Prozess.

Alle involvierten Genossenschaften, darunter die abl, und die IGI setzten sich in den vergangenen Wochen intensiv mit dem Industriestrasse-Areal auseinander (siehe Seiten 5 bis 7). Am gemeinsamen Workshop vom 26. September 2016 im Paulusheim, an dem zirka 20 Leute teilnahmen, wurde nochmals engagiert diskutiert, verdichtet und zusammengeführt.

### Autofrei oder autoarm

Alles andere würde überraschen und womöglich gar enttäuschen: Die Vorstellungen, Wünsche und Meinungen der fünf Genossenschaften und der IGI gehen auseinander. Der kleinste gemeinsame Nenner dürfte sein, dass «alle günstig wohnen wollen», wie es eine Teilnehmerin des Workshops ausdrückte. Die Anwesenden waren indessen guten Mutes, schliesslich

den Konsens zu finden, denn nur schon die KIL-Gründung war mustergültig und macht zu Recht ein wenig stolz. Diskutiert wurde am Workshop über die Themenbereiche «Bau», «Genossenschaftskultur», «Innen» und «Aussen».

Herausgepickt sei als Erstes das Thema Verkehr. Soll das Industriestrasse-Areal autofrei sein? Oder «nur» autoarm? Parkierungsmöglichkeiten, auch oder nur für Velos? Wie viele und wo? Oberirdisch, unterirdisch? Es braucht eine «schlaue Lösung», die weder das produktive Gewerbe noch den Aussenraum als Ganzes einschränkt. Verkehrsführung und Strassengestaltung würden im besten Fall übers Areal hinausreichen und den Geissensteinring einbeziehen. Der Dialog mit der Stadt soll gesucht werden.

#### **Eine oder mehrere Handschriften**

Der Aussenraum des Industriestrasse-Areals könnte grün und asphaltiert, über die Siedlung hinaus fürs Quartier offen, durchlässig und Begegnungsraum für alle sein, Nutz- und Spielgärten sowie begrünte Fassaden haben. Die Gestaltung des Aussenraums wird teilweise als «ewig wählender Prozess» gesehen, der Veränderungen zulässt und die Belebung fördert und unterstützt. Eine «Allmend-Gruppe» könnte für die Hege und Pflege des Aussenraums zuständig sein. Gesprochen wurde am Workshop auch über die nahegelegene «Gassechuchi». Deren Besucherinnen und Besucher und Gewohnheiten müssten Teil der Überlegungen sein, damit sich im Quartier alle wohlfühlen.

Welche Genossenschaft wo und was baut, ist noch nicht geklärt. Der Baurechtsvertrag mit der Stadt Luzern macht Vorgaben. Die ehemalige Porzellanfabrik an der Industriestrasse 15/17 bleibt mit der ersten Baustufe erhalten, das Käselager an der Industriestrasse 9 ist erhaltenswert. Die KIL ist verpflichtet, mit der Gebäudesubstanz entsprechend umzugehen. Ob das Areal die Handschrift eines Architekturbüros oder von mehreren Architektinnen und Architekten – je nach Gusto der beteiligten Genossenschaften – tragen wird, ist ebenso Gegenstand von Diskussionen.

#### **Vieles unter einem Hut**

Der Ausbaustandard der vorgesehenen Wohnungen, Gewerbe- und Kultur(spiel)räume, Ateliers und Gemeinschaftsräume dürfte auch noch viel zu reden geben. Die IGI möchte so viel wie möglich des bestehenden «Biotops Industriestrasse» retten. Und nur schon an der Definition, was eine «Familienwohnung» ist, scheiden sich die Geister. Am Workshop fielen unterschiedliche Stichworte: flexibel und modular bauen, den Lebenszyklen des Menschen und den entsprechenden Bedürfnissen angepasst, verschiedene Wohnformen, unterschiedliche Wohnungstypen.

Entscheidet jede Genossenschaft für sich oder wird es ein Reglement für die Zuteilungen der Wohnungen und anderen Räumlichkeiten für die gesamte Siedlung geben? Aktuell arbeiten die fünf Genossenschaften mit unterschiedlichen Kriterien, was die Zuteilung betrifft. Man war sich einig: Es sollte ein gemeinsamer Nenner gefunden werden – fünf verschiedene Reglemente sind nicht wünschenswert.

#### **Grundlagen geschaffen**

Daniel Burri, Präsident der Liberalen Baugenossenschaft Sternmatt-Tribschen (LBG), dankte in seinem Schlusswort allen am Workshop Beteiligten für die «engagierte Diskussion über die verschiedenen Standpunkte». Eine Kooperation wie die KIL sei nie altruistisch. Burri ist allerdings zuversichtlich und sprach von Fortschritten im Prozess und von Entwicklungsschritten. Was alle Anwesenden bejahten: Nötig sind in den nächsten Monaten und Jahren Toleranz, Kompromisse und neues Denken.

Die nun zusammengetragenen Meinungen und Ideen werden auf der KIL-Geschäftsstelle ausgewertet und dienen den Entscheidungsträgern – sprich der Verwaltung – als Grundlagen. Die Verwaltung setzt sich aus je einem Vertreter der fünf Genossenschaften zusammen. In die Privatwirtschaft übertragen, wäre es der Verwaltungsrat, der entscheidet, zunächst und als Erstes über den Planungswettbewerb. ■

## **Die Kooperation Industriestrasse Luzern (KIL)**

Diese fünf Stadtluzerner Wohnbaugenossenschaften setzen ihre Pläne fürs Areal Industriestrasse um: GWI Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse, Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern, Liberale Baugenossenschaft Sternmatt-Tribschen, Wogeno Luzern und allgemeine baugenossenschaft luzern (abl). Sie haben sich zur Kooperation Industriestrasse Luzern (KIL) zusammengeschlossen und sind Baurechtsnehmer der Stadt Luzern. Die KIL-Geschäftsstelle befindet sich am Neuweg 23. Geleitet wird sie von Edina Kurjakovic, als Co-Projektleitende figurieren Cla Büchi und Nora Haupt, unterstützt von Barbara Bitterli.

# DIE IDEEN SPRUDELTEN

Die an der KIL beteiligten Genossenschaften und die IG Industriestrasse (IGI) diskutierten an internen Workshops übers Industriestrasse-Areal. Die Ergebnisse sind hier in Stichworten festgehalten.



## **GWI Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse**

Nachhaltig gebaut (Holz) – radikal minimal ausgebaut – kleinere Wohnfläche pro Person, dafür praktische und modulare Gemeinschaftsräume – Grossküche, Werkstätten, viele Freiräume – Utopien am Leben erhalten – Soziokratie – Markt der zukunftsweisenden Ideen – Durchmischung – Entschleunigung – solidarisch – Grundwerte – möglichst wenig Regeln, «selbstregulierend» – Nachbarschaftsbüro – Umgebungskonzept – partizipativer Prozess bei der Gestaltung der Aussenräume – lebendige Genossenschaftsbeiz – nur Kollektivautos – Infrastruktur teilen *(Foto Stefano Schröter)*



## **Baugenossenschaft Wohnwerk Luzern**

Genossenschaftsübergreifende Entwicklung und Gestaltung von naturnahen Aussenräumen – Lowtech statt Hightech – autarke Energieversorgung – grüne Stadtoase, vertikale Gärten – autoarm, autofrei, Steckdosen für E-Bikes – veränderbare Bauweise – interne Wohnungswechsel möglich machen – diverse Ausbaustandards – vielfältige, identitätsstiftende und günstige Kulturräume – Gäste-Ateliers – Generationen- und Milieumix – Solidaritätsfonds – Gemeinschaftsraum – Kindergarten, Kita, Hort, Aufgabenhilfe – ein gemeinsames Vermietungsreglement – soziale Vermischung bei Wohnungsvergabe – Gewerbe und Handwerk zur Belebung der Ränder/des Strassenraums – Markthalle mit Mittagstisch – Lager im UG *(Foto Kezia Zurbrügg)*



### Liberele Baugenossenschaft Sternmatt-Tribschen

Primär Familienwohnungen – Kindergarten oder Kita im EG vorstellbar – LBG-Standort vorgelagert an die Liegenschaft Kellerstrasse 44 – beim Gestalten des Aussenraums Umgebung bedenken («Gassechuchi») – klare Abmachungen fürs gut funktionierende Zusammenleben – Gewerbe im Tagesbetrieb und kompatibel mit einer Wohnsiedlung – Gewerberäume im Rohbau oder Edelrohbau – kritische Hinterfragung eines möglichen Kulturprozents *(Foto Stefano Schröter)*



### Wogeno Luzern

Wohnungsmix? Familienwohnungen bevorzugt – Kleinwohnungen für ältere Personen – allenfalls behindertengerechte Wohnungen – Ausbaustandard «normal», sprich fertig ausgebaut – grosser Veranstaltungsraum – halböffentliche Aussenräume – gemeinsamer Garten – keine komplizierten Konstrukte – bei Bedarf und Interesse Kindergarten und Kita – Holzbau denkbar – gemeinsame Holzschneitzelheizung, Seewärme, Fernwärme – möglichst autofrei, keine Tiefgarage oder Einstellhalle – Parkplätze für Gewerbe – Belegungsvorschriften jede Genossenschaft für sich selbst *(Foto Stefano Schröter)*



### allgemeine baugenossenschaft luzern (abl)

Sparsamer Umgang mit Ressourcen – einfacher Standard, höheren Ausbau flexibel handhaben – kostengünstig – Kommunikation zuerst, Profil, Leitbild – genossenschaftsübergreifend – flexible Gemeinschaftsräume – Solidarität und Kultur – Veloräume und -werkstätten – Flachdächer als öffentliche Räume – Begegnungsräume mit Passagen und Sitzgelegenheiten – integrierte Umgebungsgestaltung – Areal öffnen – Nachbarn willkommen heissen – Tagesgäste dank Café – Quartierladen – Durchmischung – individuelles Wohnen mit gemeinsamen Nutzungen – Generationen-Wohnen («urbanes Stöckli») – befristetes Wohnen  
*(Foto Stefano Schröter)*



### IG Industriestrasse (IGI)

Sprachrohr – Ansprechpartner – flache Strukturen – starke Kommunikation – Basisdemokratie – Hüterin der Lebendigkeit und Identität der Industriestrasse – Fachwissen – Mut zur Subversion – unkonventionell – mutig – Neues wagen – den Geist erhalten – «bunt gemischter Haufen» – autoarm – tierfreundlich – zahlbare Ateliers – Gewerberäume mit Handwerksbuden – neue spannende Architektur – EG-Flächen als Begegnungszonen – neue Arbeitsformen/Arbeitssharingmodelle  
*(Foto Stefano Schröter)*

Marlise Egger Andermatt, Fotos PD

## GENOSSENSCHAFTEN ALS LEBENSFORM

Fachleute aus aller Welt haben an der 18. Internationalen Genossenschaftstagung in Luzern übers Thema «Identität und Wachstum» diskutiert.

Fazit: Genossenschaften wirtschaften nicht nur nachhaltig zugunsten des Gemeinwohls, sondern können sogar glücklich machen.

Über 1'000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft und Praxis von Genossenschaften aus aller Welt, 100 Wissenschaftler aus 21 Ländern, mittendrin die Wissenschafts-Crew der Universität Luzern, die den dreitägigen Kongress vom 14. bis 16. September 2016 im KKL Luzern und an der Uni organisiert hatte. Zur Begrüssung reiste auch Bundesrat Ueli Maurer an, der sich als Bauernsohn geprägt von landwirtschaftlichen Genossenschaften als Genossenschafter der ersten Stunde outete: «Die Genossenschaft ist ein perfektes Modell für die Wirtschaft und den Staat», sagte er. Der Fokus auf den Menschen und seine Bedürfnisse und das Prinzip der Selbsthilfe seien Grundlagen für den Erfolg.

Der Luzerner Stadtrat und Sozialdirektor Martin Merki zeigte dem internationalen Publikum auf, wie sich in Luzern der gemeinnützige Wohnungsbau entwickelte, und betonte die Bedeutung der rund 30 Wohnbaugenossenschaften für die Stadtentwicklung und für die wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit. So viele Genossenschaftsprofis oder «Genossenschaftsfans», wie sie OK-Präsident Hilmar Gernet nannte, und alle sagten sie letztlich das Gleiche: «Den Genossenschaften gehört die Zukunft!»

### Nachhaltig und sinnvoll

Schön, zu dieser weltweiten Gemeinschaft zu gehören, auch wenn auf diesem internationalen Genossenschaftsparkett die Vertreterinnen und Vertreter der Wohnbaugenossenschaften neben den grossen Playern der Bank- und Versicherungsgenossenschaften, Agrar- und Energiegenossenschaften und anderen Dienstleistern in der Minderzahl waren. Bei unzähligen Panels, Referaten, Podiumsdiskussionen und Interaktionen in sogenannten «Labs» stand das übergeordnete Tagungsthema «Genossenschaftliche Identität und Wachstum» branchenübergreifend und interdisziplinär im Fokus.

«Genossenschaften garantieren ein nachhaltiges Wirtschaften und die Schaffung sinnvoller Arbeitsplätze», wurde als Fazit der Tagung festgehalten. Franco Taisch, Ordinarius für Wirtschaftsrecht an der Universität Luzern, ist überzeugt: «Die partizipative

Wirtschaft hat Zukunft.» Genossenschaften seien eine nachhaltige Alternative zur eindimensionalen Gewinnmaximierung. Seine These, dass genossenschaftliche Identität mehr Chance denn Risiko sei, konnte am Ende des Kongresses klar bestätigt werden.

### Öffentliche Wahrnehmung

Was bleibt aus der Fülle der Informationen und Erkenntnisse, die sich auch im kiloschweren Tagungsband des Kongresses manifestiert? Dass Identität und Wachstum zusammen Erfolg bedeuten, wenn Wachstum verbunden mit den zentralen Werten der Genossenschaften ein nachhaltiges Wachstum ist; ein Wachstum, das ökonomische, ökologische und soziale Mehrwerte schafft. Wir sitzen also auf dem richtigen Dampfer mit dem Genossenschaftsmodell, das von der Mitbestimmung lebt. Eine Person – eine Stimme. Das macht den Unterschied etwa zur kapitalabhängigen Mitentscheidung der Aktiengesellschaften, wo wenige alles entscheiden können.

Auf den Lorbeeren ausruhen können sich die Genossenschafter und Genossenschafterinnen aber keineswegs, da das erfolgversprechende Modell sich noch nicht in der aktuellen Entwicklung niederschlägt. Das Vertrauen in Genossenschaften ist zwar gross – gemäss einer repräsentativen Umfrage verbinden 91 Prozent der Bevölkerung positive Assoziationen mit dem Begriff «Genossenschaft» –, dennoch bleibt die öffentliche Wahrnehmung von Genossenschaften weit hinter ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung zurück.

### Als Lebensform positionieren

Was die Wohnbaugenossenschaften in der Schweiz angeht, führte Peter Schmid, Präsident der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich, an der Fokusveranstaltung der Wohnbaugenossenschaften deutlich vor Augen: Der genossenschaftliche Wohnanteil macht schweizweit nur gerade 5.1 Prozent aus, bei Neubauten sogar nur 2.7 Prozent; Tendenz sinkend. Dies trotz grossem Nutzen für die Gesellschaft mit zahlbarem Wohnraum, sparsamem Umgang mit Fläche, weniger





*Fachgespräch unter Wohnbaugenossenschaften mit unterschiedlichen Modellen (v.l.) Kurt Bischof (Moderation), Markus Mächler, Präsident SBL Wohnbaugenossenschaft, Dana Zumr, Präsidentin Wohnbaugenossenschaft W'Alter Zug sowie Daniel Burri, Präsident von WOHNEN SCHWEIZ und Präsident der Liberalen Baugenossenschaft Sternmatt-Tribschen Luzern.*

Zersiedelung, besserer sozialer Durchmischung, mehr Nachbarschaft, weniger Sozialkosten, hoher Lebensqualität, Innovationskraft, städtebaulicher Qualität und ökologischer Nachhaltigkeit.

Was es laut Schmid braucht: Gegen die Vorurteile der Politik anzutreten, eine Aktivierung der Wohnbauförderung anzustreben, die Professionalisierung und strategische Portfolioentwicklung zu erreichen und dabei die Identität zu bewahren. Das genossenschaftliche Wohnen soll als Lebensform positioniert werden: «Wir genossenschafteln!»

### Botschaft an die Jugend

Ein Plädoyer für das Wachstum der Wohnbaugenossenschaften hielt auch Urs Hauser, Direktor Wohnbaugenossenschaften Schweiz. Das Ziel müsse sein, ein Drittel der Wohnungen als gemeinnützigen Wohnraum anbieten zu können. Die Qualität der gemeinnützigen Wohnbauträger mit zentralen Werten wie Kostensicherheit und Sicherheit, Mitsprache und Mitgestaltung müssten besser kommuniziert werden.

Miteigentum in der Genossenschaft statt Privateigentum sei eine wichtige Botschaft an die Jugend, die sich stark am Eigentum orientiere. Zudem seien mehr Zusammenarbeit und Netzwerke mit Partnerorganisationen gefragt, um gemeinsam ein Umdenken in der Gesellschaft zu erreichen – weg von der monetären Gewinnmaximierung hin zu einer Gewinnmaximierung für die Bewohnerinnen und Bewohner in Genossenschaften.

### Die Glücksfaktoren

Im Fachgespräch brachten mit Markus Mächler, Präsident SBL Wohnbaugenossenschaft, Dana Zumr, Präsidentin Wohnbaugenossenschaft W'Alter Zug, sowie Daniel Burri, Präsident von Wohnen Schweiz und Präsident der Liberalen Baugenossenschaft Sternmatt-

Tribschen Luzern, unterschiedliche Genossenschaftsvertreter auf den Punkt, was alle in Zukunft brauchen: In Kooperationen gemeinsame Sache machen (wie an der Industriestrasse Luzern, siehe Seite 3), die Wahrnehmung bei den Behörden und in der Bevölkerung mit umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit stärken, Anreize und Plattformen für Zusammenarbeit und Mitwirkung schaffen, das Potenzial bei neuen Wohnformen samt Altersangeboten ausloten und bei aller Professionalisierung und notwendigen Managementprozessen nicht vergessen, die Kultur selber vorzuleben, die Zugehörigkeit und auch das Gesellige zu pflegen.

Dann machen Genossenschaften nämlich glücklich, wie am Ende des Drei-Tage-Marathons Bruno S. Frey, Gastprofessor an der Universität Basel, analysierte. Mitbestimmung und Identität als Glücksfaktoren werden aus seiner Sicht noch an Bedeutung gewinnen. «Glück trifft Genossenschaft», resümiert der Forscher und attestierte den Genossenschaften genau die Richtigen zu sein, diese Chance der kooperativen Identität zu stärken. ■

*Unterlagen und weitere Infos: [www.igt2016.ch](http://www.igt2016.ch)*

## Genossenschaften in Zahlen

**mea** Über 800 Millionen Menschen in mehr als hundert Ländern sind Mitglieder von Genossenschaften, die rund 100 Millionen Arbeitsplätze generieren. Genossenschaften durchdringen fast alle grundlegenden Lebensbereiche und machen drei bis fünf Prozent der Weltwirtschaftsleistung aus. In der Schweiz haben die Genossenschaften einen Anteil von rund 16 Prozent am Bruttoinlandsprodukt. Die gemeinnützigen Wohnbauträger haben einen Wohnanteil von 5.1 Prozent, bei Neubauten sind lediglich 2.7 Prozent.



Der von der abl bereitgestellte Sandhaufen macht sichtlich Spass.

Stoph Ruckli, Fotos Mik Matter

## SPIELEND KINDER KENNEN KEINE (LANDES-)GRENZEN

Der Verein Spielraum organisiert im Bleichergärtli Nachmittage, an denen Kinder das tun können, was sie am liebsten machen: spielen. In Zusammenarbeit mit der abl wird das Thema «Bauen» in den Fokus gerückt.

Ein warmer Nachmittag im Luzerner Spätsommer. Herabfallende Blätter kündigen im Bleichergärtli den Herbst an, doch dieser ist noch weit entfernt. Ein paar ältere Leute sitzen auf den Bänken, eine Familie spielt beim Brunnen, begleitet von leisen Baugeräuschen des nahen Himmelrich-Areals.

Auffällig im Mittelpunkt der friedlichen Szenerie: ein riesengrosser Sandhaufen. Doch wozu? Die Antwort ergibt sich während der nächsten halben Stunde. Punkt halb drei ist es, da nähert sich ein dreirädriges Gefährt – und just in jenem Moment, in dem es anhält, springen drei Kinder heran. «Spielraum!, Spielraum!», rufen sie begeistert und reissen die Arme in die Höhe.

### Spielen für die fünf Sinne

Der 1996 von Pädagoginnen und Pädagogen sowie engagierten Eltern gegründete Verein Spielraum interessiert sich für das Spiel und die Wünsche der Kinder. Er hat sich zum Ziel gesetzt, durch Kinderanimation

auf Spielplätzen und Innenhöfen einfache und kreative Spielformen für Kinder zu fördern sowie neuralgische Plätze wie beispielsweise das Bleichergärtli zu beleben. Und sollte das Wetter nicht mitspielen, findet das Vergnügen im Vicino-Pavillon statt.

Ausserhalb der Schulferien finden jeden Mittwoch Spielenachmittage statt; neu ab diesem Jahr erstmals auch im Herbst und im Winter. Zwei fachlich kompetente Spiele Animatorinnen und Spiele Animatoren betreuen die Kinder, greifen aber nicht direkt ein, ausser sie werden zum Mitmachen aufgefordert. Auf diesem Weg sollen das selbstständige Spielen unterstützt und die fünf Sinne angesprochen werden.

### abl-Sandhaufen im Fokus

So auch im Bleichergärtli: Noch bevor die Betreuungspersonen richtig aus ihrem Gefährt aussteigen können, machen sich die Kleinen ans Werk, öffnen Anhänger und holen eine Kiste nach der anderen heraus. Ver-



*Im Bleichergärtli treffen sich Kinder unterschiedlicher Herkunft. Das gemeinsame Spielen verbindet sie.*

schiedene Utensilien kommen zum Vorschein: Rollschuhe, Federballschläger, Bastelsachen, Schaufeln und vieles mehr. Langweilig wird es hier keinem Kind so geschwind.

Dementsprechend ist der Zulauf. Immer mehr Kinder werden es, die an den verschiedensten Spielstationen zu hantieren beginnen. Durchschnittlich sind es pro Spielnachmittag jeweils 30 bis 80. Speziell im Fokus ist an jenem Spätsommernachmittag der Sandhaufen, und nun wird auch seine Funktion klar: Ihn hat die abl extra dorthin bestellt, um auf das Thema «Bauen» hinzuweisen. Gegenüber des Bleichergärtlis baut die abl das neue Himmelrich 3.

#### **Von Kartonstädten und Schiffebauen**

In Zusammenarbeit mit dem Verein Spielraum wurde auch schon mit Werkzeug hantiert, eine Kartonstadt und Schiffchen gebaut. Oder eben ein Sandhaufen zum Experimentieren genutzt: Überall verteilen die Nach-

wuchs-Bauarbeiterinnen und -Bauarbeiter das körnige Material, egal ob im Brunnen oder auf dem Boden. Stets dabei sind begeisterte Eltern, die wohl selber gerne noch einmal Kind wären und fleissig mithelfen.

Neben Kindern aus der Schweiz sind auch welche vom afrikanischen Kontinent, aus Pakistan, Syrien und Deutschland da. Im Gegensatz zu den Erwachsenen kennen Kinder keine (Landes-)Grenzen. Der Austausch funktioniert. Hier spielen alle mit allen – was sich auch auf die Grossen überträgt. Es kann so einfach sein. Während der Sandhaufen langsam schwindet, rückt einmal mehr ins Bewusstsein: Spielen verbindet. ■

*Infos zu den Spielnachmittagen:*

*[www.spielraum-luzern.ch](http://www.spielraum-luzern.ch)*

*Jeden Mittwochnachmittag ausserhalb der Schulferien. Neu mit Winterprogramm.*





## Sanierung und Erweiterung Obermaihof kommt voran

**bz.** Die Bauarbeiten im Innenraum an der Maihofmatte 10–16 werden per Ende November beendet. Die Fassadenarbeiten sind bis Ende Jahr abgeschlossen, sofern die Witterung dies erlaubt. Bei den vier Häusern werden die Gebäudehüllen, Küchen und Bäder saniert. Die Umgebungsarbeiten starten im Frühling 2017.

Parallel laufen die Planungsarbeiten für die Sanierung, Erweiterung und Ersatzneubauten im Bereich Maihofhalde 7–21, 10–30 und Maihofmatte 18, 20 weiter. Bereits jetzt kann der Gestaltungsplan – basierend auf dem Wettbewerbssiegerprojekt der phalt Architekten AG Zürich – eingereicht werden. Ob und wie viele Bauprofile ab Ende Oktober in der Siedlung Obermaihof zu sehen sein werden, wird aktuell bei der Stadt abgeklärt. So oder so: Dies bedeutet jedoch nicht, dass mit Bauen begonnen wird. Das ausgearbeitete Projekt mit dem Bauprogramm und den Kosten wird den Genossenschafterinnen und Genossenschäftern an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 11. Januar 2017 in der Messe Luzern vorgestellt. Die Einladung dazu erfolgt im November-magazin. (Fotos Stefano Schröter)





*Bruno Hächler & Band zogen das junge TribschenStadt-Publikum in Bann und begeisterten auch ältere Fans.*

Marlise Egger Andermatt, Fotos Stefano Schröter

## DIE SIEDLUNG WIRD IMMER JÜNGER

Die Mieterinnen und Mieter haben das zehnjährige Bestehen ihrer TribschenStadt im September mit einem Fest gefeiert. Der Innenhof war der perfekte Treffpunkt für Jung und Alt. Kinder spielten um die Wette. Die TribschenStadt hat sich sichtbar verjüngt.

Unkompliziert und fröhlich gestaltete sich die Jubiläumsfeier in der TribschenStadt. Angeregte Gespräche und immer wieder ein Lachen waren zu hören. Alle genossen das Treffen mit den Nachbarn, das gemeinsame Essen und die Diskussionen bei Kaffee und Kuchen.

Das OK des Siedlungsvereins abl-TribschenStadt brachte die Leute zusammen, obwohl sich der Himmel zusehends verdunkelte und die Gesellschaft schliesslich vor dem Regen unter die Zelte flüchten musste. Den Kindern machte das Wetter nichts aus. Sie spielten auf ihrem neuen Spielplatz, der dank des Engagements des Siedlungsvereins entstanden ist. Nicht zur Freude aller Mieterinnen und Mieter zwar, aber dringend notwendig für die wachsende Kinder­schar in der Siedlung.

Benjamin Gross, Co-Präsident des Siedlungsvereins, bekommt auf alle Fälle viele positive Reaktionen auf den Spielplatz, der im Quartier beispielhaft sei. Er betonte, dass sich alle Mieterinnen und Mieter im Verein engagieren könnten und neue gemeinsame

Initiativen möglich seien. Es gehe im Verein aber auch um einen besseren Zusammenhalt über Generationen hinweg, ein gegenseitiges Kennenlernen, den Austausch untereinander oder manchmal einfach zusammen ein Bier zu trinken.

### Ultimative Pluspunkte

Von allem Anfang an war die TribschenStadt als Wohnraum für Stadtmenschen geplant, vor allem auch für ein Familienwohnen mitten in der Stadt. Beim Einzug 2006 waren Familien allerdings in der Minderheit. In der Zwischenzeit hat sich die TribschenStadt zur beliebten Familiensiedlung mit vielen Kindern entwickelt. Die autofreien Gassen, der Kindergarten um die Ecke, Schulen aller Stufen in der Nähe und seit Kurzem eine Spielgruppe im Erdgeschoss sind die ultimativen Pluspunkte für ein Wohnen mit Kindern und Jugendlichen.

Einige der Jugendlichen sind in der TribschenStadt aufgewachsen, so wie die beiden Jungs von Christian Aliverti. «Den Spielplatz brauchen sie nicht mehr», sagt er lachend. «Ich wohne immer noch ger-



*Das Jubiläumsfest brachte alle Tribtschenstadt-Generationen zusammen – von der fröhlichen Kinderschar bis zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pflegewohnungen. Benjamin Gross vom OK Siedlungsverein (unten links) freuts, wie auch die Teamleiterin der Pflegewohnungen Edith Kaufmann (unten rechts, hinten).*

ne hier, die Lage zwischen See und Bahnhof ist ideal, ich brauche kein Auto.»

Mieterin Wafaa Bensaid wohnt mit ihrem Mann Marc Lustenberger und den beiden Kindern – inzwischen auch schon Teenager – an der Werkhofstrasse. «Diese Lebensqualität findest du sonst nirgends; die Kinder sind glücklich, alles ist in der Nähe», sagt Wafaa Bensaid. Auch Raphaela Sager und Hansruedi Wigger gehören schon zu den Alteingesessenen in ihrer Attikawohnung mit Seesicht. Zur Bewohnerschar gehören ebenso Dominique Bürki und Roger Wicki, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission der abl, die seit zehn Jahren sehr gerne in der TribtschenStadt wohnen.

### Grosses Engagement für gute Nachbarschaft

Mitten im Geschehen waren am Fest auch Alice und Cornelis Heijman, die sich seit der ersten Stunde als Hausbetreuerpaar für eine gute Nachbarschaft engagieren. Unermüdlich und motiviert wie eh und je stehen sie hin, wenn in der Siedlung etwas unternommen werden muss. Alice Heijman ist im Vereinsvorstand aktiv und deswegen auch Brückenbauerin zwischen den Mieterinnen und Mietern und der abl-Geschäftsstelle. Aus ihrer Sicht könnte der Innenhof noch mehr genutzt werden, so zum Beispiel zum Gärtnern: Urban Gardening schwebt ihr vor.

Claudia und Peter Baumgartner, eben eingezogen, entschieden sich nach dem beschaulichen Wohnen im Altbau bewusst für das moderne, verdichtete Wohnen in der TribtschenStadt. «Man hat hier beides, den Hof und die Gemeinschaft wie auch den Rückzug

in den eigenen vier Wänden.» Ihnen gefallen die Lage mit kürzeren Wegen zum Arbeitsplatz und das genossenschaftliche Angebot, und sie freuen sich auf das Kennenlernen der Nachbarn.

Seit einem Jahr wohnt auch Christian Kübler mit Familie – die Kinder sind zwei und drei Jahre alt – in der Siedlung. Das Wohnen im Tribtschen kennt er zwar schon seit fünf Jahren, aber das vorherige private Mietverhältnis sei nicht vergleichbar mit dem genossenschaftlichen Wohnen bei der abl. Es sei ein anderer Umgang, positiver, unkomplizierter. Er ist im Attikageschoss Nachbar von Peter Kaufmann, der seit eh und je bis in den Herbst hinein auf seinem Balkon schläft und diese Freiheit sehr schätzt.

### Plädoyer für Grüsskultur

abl-Präsident Ruedi Meier beschrieb die Lebensqualität einer urbanen Siedlung, wie die TribtschenStadt eine ist: grosse Vielfalt, unterschiedliche Menschen und Wohnformen, Ateliers und die Beiz. Diese Vielfalt mache das soziale Leben interessant und spannend, bringe mitunter auch mal Konfliktstoff, wenn so viele Interessen zusammenkämen. Das Siedlungsfest diene der Pflege der Nachbarschaft.

Meier plädierte für eine Grüsskultur wie auf dem Land, was ein Zeichen sei, sich als Nachbarn wahrzunehmen und Aufmerksamkeit zu schenken. Die TribtschenStadt verfüge gleichermassen über die Qualitäten eines Dorfes mit seiner durchmischten Gemeinschaft wie auch über jene der Stadt mit ihrer Vielfalt und einer Portion Anonymität. Dieses genossenschaftliche



*Lausbuben, Alteingesessene wie Hans Widmer mit dem Hausbetreuerpaar Alice und Cornelis Heijman, unerschrockene Hüpfer am Parcours und Architekturinteressierte im Ateliergespräch mit Sacha Fahrni (Fahrni Partner Architekten GmbH) – die bunte Welt der TribtschenStadt.*

Lebensgefühl gelte es zu intensivieren. Mit neuen Projekten wie im Himmelrich 3 oder auch in der Industriestrasse werde zusätzlicher guter und funktionaler Wohnraum geschaffen, der nachhaltig für Generationen zur Verfügung stehen werde und dennoch bezahlbar bleiben soll.

### Pflegebedürftige in guter Obhut

Das Siedlungsfest war auch ein Tag der offenen Türen, zum Beispiel in den Pflegewohnungen, die seit Eröffnung für 24 pflegebedürftige Menschen den geeigneten Raum zum Leben bieten. Viele von ihnen sind an einer Demenz erkrankt und fühlen sich in der familiären Struktur gut aufgehoben und können auf eine individuelle und professionelle Betreuung und Pflege zählen.

Teamleiterin Edith Kaufmann präsentierte an der Führung das Konzept und zeigte den Interessierten die Wohnsituation. Die Alltagsgestaltung mit den Bewohnerinnen und Bewohnern lässt diese ein Stück Normalität leben. Nach ihren Möglichkeiten und Wünschen werden sie in den Haushalt einbezogen. Die Situation in der TribtschenStadt komme dem Betreuungskonzept sehr entgegen, und das Teilhaben an der Nachbarschaft werde geschätzt. «Je mehr im Innenhof rund um den Spielplatz los ist, umso interessanter und kurzweiliger ist es für unsere Bewohnerinnen und Bewohner», sagt Edith Kaufmann. Die grossen Balkone werden rege genutzt und lassen sie am Geschehen teilnehmen.

### Spannendes Nebeneinander

Weitere Einblicke in ihre Arbeitswelten ermöglichten auch Mieterinnen und Mieter der TribtschenStadt-Ateliers. So zeigte Simone Wyss die neu eröffnete Spielgruppe an der Bürgerstrasse 22, die dienstags und freitags zur Verfügung steht. Zwischendurch wird der Raum zum Schmuckatelier umfunktioniert und für Kurse genutzt. Eine halbe Etage höher liegt der Raum für Gestaltung von Rita Banz, die Malateliers für Kinder und Erwachsene anbietet. In den gegenüberliegenden Ateliers an der Rösslimatte standen die Türen der Fahrni Partner Architekten GmbH offen, und es gab spannende Einblicke in ihr Schaffen.

Es ist ein spannendes Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten, ein Spannungsfeld von Nähe und Distanz in einer Siedlung, die eine unvergleichliche Lebensqualität mitten in der Stadt bietet. ■

### 59 Kinder und Jugendliche in der TribtschenStadt

**mea** 25 Kinder vom Baby bis 6-jährig, 21 Kinder zwischen 7 und 11 Jahren und 13 Jugendliche von 12 bis 17 Jahren leben in der TribtschenStadt. Die Kinderschar ist seit Eröffnung vor zehn Jahren markant gewachsen und macht mit insgesamt 59 Kindern und Jugendlichen mehr als ein Viertel der 231 Bewohnerinnen und Bewohner in der Siedlung aus. Dazu kommen die 24 Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegewohnungen der Viva Luzern AG.



## BAUSTELLENBESICHTIGUNG FÜR KINDER



Einmal Bagger fahren, auf eine grosse Baumaschine steigen oder im Sand nach Schätzen graben? Am Samstag, 29. Oktober 2016 finden auf der Baustelle Himmelrich 3 zwischen 9 und 16 Uhr Baustellenbesichtigungen für Familien mit Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren statt.

Die Plätze sind beschränkt. Bei Interesse schreiben Sie eine E-Mail an [kultur@abl.ch](mailto:kultur@abl.ch). Bitte geben Sie die Anzahl Personen (Erwachsene, Kinder) und die gewünschte Zeit (morgens oder abends) an.

Eine Bestätigung mit Detailprogramm folgt per E-Mail.

## Erzählcafé im Quartier

### SCHULERLEBNISSE



Herzliche Einladung ins Erzählcafé vom Dienstag, 15. November 2016, 14.30 bis 16.30 Uhr  
Pfarreiheim St. Anton, Luzern

Zweifelloos wird es beim nächsten Erzählcafé im Quartier Tribtschen-Langensand besonders viel zu erzählen geben. Wir reden über Personen, die uns allen in irgendeiner Weise in Erinnerung geblieben sind, nämlich zum Thema **«Unsere Erfahrungen mit Lehrerinnen und Lehrern»**.

Wohl kaum jemand, der darüber nichts zu berichten wüsste – sei es im Positiven oder im Negativen. Dabei wollen wir uns nicht auf die Schulzeit beschränken, sondern auch Personen würdigen, die uns später etwas beigebracht haben, was auch immer.

Reizvoll ist bestimmt auch der Umstand, dass dieses Erzählcafé erstmals als generationenübergreifender Anlass geplant ist. Es werden nämlich Schülerinnen und Schüler einer 6. Klasse des Warteggschulhauses dabei sein. Was sie uns wohl erzählen und welche Unterschiede zum Gestern sich zeigen werden?

Wir erwarten gerne zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus unserem Quartier zum Erzählen bei Kaffee und Kuchen.

*Erzählcafé-Team Tribtschen-Langensand*



Merker & Schoch (links) und Ohne Rolf.

Janine Bürkli, Fotos PD

## GEHEIMTIPPS INKLUSIVE

Mit einem bunten Mix aus Theater, Kabarett, Comedy, Musik und vielem mehr startet das Kleintheater Luzern in die 49. Saison.

Nach den Herbstferien präsentiert das Kleintheater Luzern neben grossen Namen auch einige Geheimtipps, so zum Beispiel das Marx Brothers Reenactment von Max Merker und Matthias Schoch, die mit «Before I speak I have something to say» dem Humor und dessen Herkunft auf den Grund gehen. Die Inspiration zum Abend lieferten die frühen Filme der Marx Brothers und die Komikerlegende Groucho Marx. Nach «Lachen verboten» ist das bereits die zweite Adaption aus der Filmkomikgeschichte, die sich Max Merker vornöpft. Diesmal hat er den Schauspieler und Theatermusiker Matthias Schoch mit ins Boot geholt.

Im Kabarettbereich ist mit der neuen Produktion von Ohne Rolf zweifellos ein Künstlerduo vertreten, das sich national und international behaupten kann. Mit ihrem vierten Stück «Seitenwechsel» überraschen die beiden Luzerner von einer anderen Seite – und bleiben sich dennoch treu.

Auch aus der Sparte Musik ist wieder Bekanntes zu vernehmen: Famous October kommen passend zur Veröffentlichung ihres Debutalbums «One Day Baby» zurück ins Kleintheater, nachdem sie Tournée durch die Schweiz, Amerika, Deutschland und Holland geführt hatten. Gehört verschafft hat sich die Dienstags-Jazz-Reihe: Die beiden Luzerner Musiker und Kuratoren Sebastian Strinning und Marc Unternährer präsentieren auch in dieser Saison einmal im Monat ein Programm mit innovativem Jazz aus dem In- und Ausland.

### Abo und Tickets zu gewinnen

Infos zu Veranstaltungen finden Sie auf [www.kleintheater.ch](http://www.kleintheater.ch). Zu vieles, das Sie sehen und hören möchten? Mit etwas Glück gewinnen Sie einen der untenstehenden Preise.

- 1. Preis:** Jeden Abend für die Hälfte ins Kleintheater. Das Kleintheater verlost für die Saison 2016/17 als Hauptpreis ein Kleintaxabo im Wert von CHF 166.
- 2. Preis:** 2 x 2 Tickets für die Vorstellung von Ohne Rolf vom Sonntag, 13. November 2016, 18 Uhr.
- 3. Preis:** Je 2 Tickets für die Vorstellungen von Merker/Schoch am 23., 25. und 26. November 2016, 20 Uhr.

Schreiben Sie eine E-Mail oder eine Postkarte mit Ihrer Postadresse und dem Stichwort «Verlosung abl» an [kontakt@kleintheater.ch](mailto:kontakt@kleintheater.ch) oder Kleintheater Luzern, Bundesplatz 14, 6003 Luzern (Betreff: «Verlosung abl»).  
Einsendeschluss: Freitag, 28. Oktober 2016

## PER 1. DEZEMBER 2016

- 1 1-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 24, LUZERN  
1. Etage mitte rechts, Netto-Wohnfläche ca. 39 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 635 plus CHF 150 NK (inkl. Lift)
- 2 3-ZIMMER-WOHNUNG** – BERNSTRASSE 62, LUZERN  
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 70 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 556 plus CHF 241 NK  
(befristeter Mietvertrag bis 31.3.2018)
- 3 3-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFMATTE 18, LUZERN  
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 59 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 724 plus CHF 190 NK  
(befristeter Mietvertrag bis 31.7.2017)
- 4 4-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFHALDE 9, LUZERN  
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 72 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 814 plus CHF 230 NK  
(befristeter Mietvertrag bis 31.8.2018)

## PER 1. JANUAR 2017

- 5 3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 7, KRIENS  
Parterre West, Netto-Wohnfläche ca. 79 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'365 plus CHF 160 NK  
(mit Sitzplatz)
- 6 4-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFHALDE 30, LUZERN  
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 76 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 700 plus CHF 230 NK  
(befristeter Mietvertrag bis 31.8.2018)
- 7 4-ZIMMER-WOHNUNG** – MAIHOFHALDE 18, LUZERN  
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 68 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 773 plus CHF 230 NK  
(befristeter Mietvertrag bis 31.8.2018)

## PER 1. FEBRUAR 2017

- 8 2-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 28, LUZERN  
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 44 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 895 plus CHF 130 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 9 2-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 26, LUZERN  
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 44 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 905 plus CHF 130 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)

*Fortsetzung auf nächster Doppelseite →*

## PER 1. FEBRUAR 2017

- 10 2-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 28, LUZERN  
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 44 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 915 plus CHF 130 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 11 3-ZIMMER-WOHNUNG** – EIGERWEG 1, LUZERN  
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 69 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'051 plus CHF 170 NK  
(mit Sitzplatz)
- 12 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 28, LUZERN  
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 67 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'350 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 13 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 26, LUZERN  
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 67 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'362 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 14 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 26, LUZERN  
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 66 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'362 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 15 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 28, LUZERN  
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 67 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'370 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 16 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 26, LUZERN  
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 66 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'382 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 17 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 30, LUZERN  
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 75 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'513 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
- 18 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 30, LUZERN  
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'518 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)

## PER 1. FEBRUAR 2017

- 19 3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 30, LUZERN  
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 74 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'538 plus CHF 160 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
  
- 20 4-ZIMMER-WOHNUNG** – STUDHALDENSTRASSE 13, LUZERN  
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 75 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 860 plus CHF 200 NK
  
- 21 4-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 30, LUZERN  
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 86 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'689 plus CHF 190 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)
  
- 22 4-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 30, LUZERN  
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 86 m<sup>2</sup>  
monatlicher Mietzins CHF 1'729 plus CHF 190 NK  
(Erstvermietung nach Gesamterneuerung)

### Vorschriften über die Wohnungszuteilung, Artikel 4

Die Vorschriften sowie die Richtlinien für die Wohnungszuteilung der abl sollen gewährleisten, dass die Grösse der Wohnungen und die Zahl der darin wohnenden Personen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen (gemäss abl-Statuten Artikel 3, Absatz 4).

Darum behält sich die abl-Geschäftsstelle vor, grosse Wohnungen mit vier und mehr Zimmern primär Wohngemeinschaften mit Kindern zuzuteilen. Allenfalls nicht berücksichtigte Bewerberinnen und Bewerber auf dem 1. Rang werden entsprechend informiert.

## BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 26. Oktober 2016**, 16.30 Uhr online unter [meine.abl.ch](http://meine.abl.ch) oder mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage [www.abl.ch](http://www.abl.ch) heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

## DEPOSITENKASSE

Langfristige Anlagen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	0.500 %
3 Jahre	0.500 %
4 Jahre	0.750 %
5 Jahre	0.750 %
6 Jahre	1.000 %
7 Jahre	1.250 %
8 Jahre	1.500 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 0.500% verzinst.

## AGENDA SENIOREN

Mittwoch, 16.11.2016, 14 Uhr  
Treffpunkt: Bahnhof Torbogen

WANDERN  
Leitung: Sophie Marty  
041 210 77 44

## FAMILIÄRES

Tina Klaus und Thomas Bühlmann, Weinberglistrasse 31, freuen sich über die Geburt ihres Sohnes **Leo**.

Herzliche Gratulation!

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

**Hans Meier**, Böshüslweg 1, im 85. Lebensjahr  
**Sophie Bühler**, vormals Heimatweg 5, im 96. Lebensjahr  
**Frieda Bortis**, vormals Hirtenhofstrasse 25a, im 88. Lebensjahr  
**Roger Schneider**, Bürgenstrasse 20, im 89. Lebensjahr  
**Karl Ottiger**, Hirtenhofstrasse 24, im 71. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

# LEBEN UND WOHNEN IM OKTOBER

Tino Küng



*Zeit- und ortnahe Feldforschungen beweisen: Der Oktober kann unsere Wahrnehmung verändern ...*

# abl <sup>®</sup>magazin

## IMPRESSUM

### Gruppe Kommunikation abl; Redaktion

Sandra Baumeler (bas), Bruno Koch (ko),  
Tino Küng (tk), Benno Zraggen (bz)

### Weitere Textbeiträge von

Janine Bürkli, Praktikantin Betriebsbüro Kleintheater;  
Marlise Egger Andermatt, Vorstand abl;  
Stoph Ruckli, kulturteil.ch

### Gestaltung

Tino Küng

### Druck

UD Medien AG, Luzern

### Auflage

7'500 Exemplare



### abl

Claridenstrasse 1

Postfach 2131

6002 Luzern

E-Mail: [info@abl.ch](mailto:info@abl.ch)

Internet: [www.abl.ch](http://www.abl.ch)

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

### Depositenkasse abl

E-Mail: [depositenkasse@abl.ch](mailto:depositenkasse@abl.ch)

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

### Schalteröffnungszeiten

Mo–Mi, 9–12 / 13.30–16.30 Uhr

Do + Fr geschlossen

### Sozialberatung

E-Mail: [beratungsstelle@abl.ch](mailto:beratungsstelle@abl.ch)

Claridenstrasse 2, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36

Das nächste abl-magazin erscheint am 18. November 2016.  
Redaktionsschluss: 31. Oktober 2016